Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1914)

Heft: 50

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 50 — 1914 **Schweizerische** 10. Dezember

Kirchen-Zeitung

Abonnementspreise: Franko durch die ganze *Schweiz:* Jährlich, bei der Post bestellt, Fr. 6.60, bei der Expedition bestellt Fr. 6 50 halbjährlich, bei der Post bestellt, Fr. 3.40, bei der Expedition bestellt Fr. 3.30, *Ausland,* bei direkter Zusendung durch die Expedition jährlich Fr. 9 20
Deutschland, bei postamtlichem Abonnement (ohne Bestellgebühr), halbjährlich M. 2.73
Oesterreich, „ „ „ „ „ „ Kr. 3.52
Frankreich, „ „ „ „ Kommissionsgebühr „ Fr. 4.30

Verantwortliche Redaktion:
Msgr. A. Meyenberg, Can. et Prof. Theol., in Luzern
Dr. V. von Ernst, Prof. der Theologie, in Luzern

Erscheint je Donnerstags

Verlag und Expedition:
Räber & Cie., Buchdruckerei u. Buchhandlung, Luzern

Inhaltsverzeichnis.

Die erste Enzyklika Benedikt's XV. — Zu den neuen Brevieränderungen. — Die Kirchweihe in Laufen und eine praktische Erwägung. — Die authentische Uebersetzung der päpstlichen Enzyklika in fünf europäische Hauptsprachen. — Totentafel. — Homiletisches. — Kirchenamtlicher Anzeiger. — Briefkasten der Redaktion.

Die erste Enzyklika Benedikt's XV.*

II.

Pius X. — „Christ ist mein Name, Katholik mein Zuname." — Der Kampf gegen den Modernismus von der Kirche verlangt und ein Zeitbedürfnis. — Praktische soziale Arbeit und kirchlicher Gehorsam. — Die römische Frage.

Von der menschlichen Gesellschaft wendet Benedikt XV. seinen Blick auf die eigenen Angelegenheiten der Kirche.

Zu besonderem Troste, sagt der Papst, gereiche ihm das „herrliche Erbe", das ihm sein Vorgänger hinterlassen, eine Frucht „unermüdlicher Fürsorge". In einigen markanten Strichen zeichnet Benedikt die Hauptlinien des pianischen Pontifikats und ruft vor dessen erhabenem Bilde in Bewunderung aus: „Gross in der Tat sind die Verdienste Unseres Vorgängers um die Kirche und wert, dass sie die Nachwelt in dankbarem Andenken bewahre".

Nach diesem pietätvollen Memento für Pius X. wendet sich Benedikt XV. dem Leben zu. Ins volle Menschenleben greift er und wo er's packt, da ist es interessant.

Schon gleich in den ersten Worten rollt der Papst furchtlos ein Problem auf, das noch vor kurzem fieberhaft erörtert und auf allen Lippen war, von dem aber jetzt in der Kriegszeit zu reden, als unzeitgemäss und inopportun erschien: der Modernismus und seine Begleiterscheinungen. Benedikt XV. scheint anderer Meinung zu sein. Und wer weiss, ob nicht die religiöse Krisis nach der politischen mit erneuter Gewalt auftreten wird? Schon der siebziger Krieg barg die Keime zum Kulturkampfe. Ein zweiter Versuch, den entfesselten Nationalismus in den Dienst der Häresie zu stellen, ist nicht ausgeschlossen. Auch hier gilt das Papstwort: „Vi corpora non animi comprimuntur": die religiösen Fragen werden nicht durch's Schwert gelöst. Ja, nach der Enzyklika ist der Weltkrieg selbst im Grunde ein sittliches und religiöses Problem.

Der Papst fällt über gewisse Begleiterscheinungen im Kampfe wider den Modernismus folgendes Urteil:

„In jeder Gemeinschaft von Menschen, was immer der Grund ihrer Verbindung sein mag, ist für das Gedeihen der gemeinsamen Sache von höchster Bedeutung, dass die Glieder in grösster Einmütigkeit das gleiche Ziel verfolgen. Daher wollen Wir dafür sorgen, alle bestehenden Gegensätze und Uneinigkeiten unter Katholiken zu beseitigen und neuen vorzubeugen. Eins sollen sie fortan sein im Denken und Handeln. — Nur zu gut wissen die Feinde Gottes und der Kirche, dass jede Uneinigkeit im Lager der Unserigen für sie einen Sieg bedeutet; daher gehen sie von alters her darauf aus, in die festgeschlossenen Reihen der Katholiken listig den Samen der Zwietracht zu streuen und die Einigkeit zu stören. Wäre doch dieser Versuch ihnen nicht so oft geglückt zum grossen Schaden der Kirche! Wo also die rechtmässige Autorität unzweifelhaft ein Gebot erlassen hat, da steht es niemanden frei, es nicht zu beobachten, einzig darum, weil es ihm nicht zweckdienlich scheint; vielmehr unterwerfe jeder seine persönliche Meinung der für ihn zuständigen Autorität und gehorche ihr aus Gewissenspflicht. — Ebenso nehme sich kein Unberufener heraus, in Büchern und Zeitungen oder öffentlichen Vorträgen sich als Vertreter des kirchlichen Lehramtes auszugeben. Es ist ja allen bekannt, wem in der Kirche Gott das Lehramt anvertraut hat. Diesem also bleibe das Recht ungeschmälert, seine Lehre, wann und wie es ihm gut scheint, zu verkünden. Pflicht aller übrigen ist es, auf das Wort des kirchlichen Lehramtes zu hören und sich ihm in Demut zu fügen. In jenen Fragen aber, in welchen man, da eine Entscheidung des Apostolischen Stuhles nicht vorliegt, ohne Gefahr für Glaube und Sitte dafür oder dagegen Stellung nehmen kann, ist es niemanden verwehrt, frei seine Meinung zu sagen und aufrecht zu halten. Doch möge man von diesen Auseinandersetzungen jeden Mangel an Masshaltung im Reden ausschliessen, da daraus schwere Verletzungen der Liebe entstehen können. Mit Freimut, aber auch mit Bescheidenheit möge ein Jeder seine Ansicht vorbringen und verteidigen, und keiner halte sich für berechtigt, den Glauben und die kirchliche Gesinnung anderer einzig deswegen zu verdächtigen, weil sie anderer Meinung sind. Wir wollen auch, dass sich

* In letzter Nummer ist Seite 410, erste Spalte, erster Absatz, zweite Zeile zu korrigieren „Gebot" und vierte Zeile: „verkettet" statt „verkündet".

die Unsrigen jener Bezeichnungen enthalten, welche man neuerdings zu gebrauchen angefangen hat, um Katholiken von Katholiken zu unterscheiden. Dies sollen sie unterlassen nicht nur als „verwerfliche Neuerungen im Reden", welche weder der Wahrheit noch der Billigkeit entsprechen, sondern ganz besonders deswegen, weil dadurch unter den Katholiken grosse Beunruhigung und Verwirrung entsteht. Der katholische Glaube ist von so eigener Art und Natur, dass man ihm nichts hinzufügen, nichts von ihm wegnehmen kann: entweder nimmt man ihn ganz an oder lehnt ihn ganz ab. „Das ist der katholische Glaube: wer ihn nicht treu und standhaft festhält, kann nicht selig werden." (Athanas. Glaubensbekenntnis.) Es bedarf daher keines weiteren Zusatzes, um den katholischen Glauben zu bezeichnen; es sei jedem genug zu bekennen: „Christ ist mein Name, Katholik mein Zunahme"; nur bemühe er sich, in Wahrheit das zu sein, was er heisst." (Authentische deutsche Uebersetzung der Acta Ap. Sedis Nr. 19.)

An diesen Papstworten lässt sich nicht deuteln. Jeder soll sich merken, was ihn angeht — es fällt für beide Richtungen etwas ab — mache in Demut sein „peccavi" und nehme sich den Zuspruch zu Herzen, den, wie Clemens Brentano erzählt, ihm sein geschätzter Kapuziner Beichtvater in Berlin zu geben pflegte: „Bete Er zu seiner Busse einen Rosenkranz und führe Er sich ein anderes Mal besser auf." —

Benedikt XV. schliesst seine Ermahnung mit den Worten: „Im übrigen verlangt die Kirche von ihren Kindern, die ihre Kräfte dem Dienste der gemeinsamen katholischen Sache widmen, heute etwas ganz anderes, als dass sie ihre Zeit mit Fragen vergeuden, die keinen Nutzen bringen." Was ist aber dieses „ganz andere", das die Kirche (und Benedikt XV.) von ihren Kindern verlangt? „Sie verlangt, dass diese Männer mit aller Kraft darnach streben, den Glauben rein und frei von jedem Hauche des Irrtums zu bewahren und dass sie vor allem gehorsam der Leitung dessen folgen, den Christus zum Hüter und Verkünder der Wahrheit bestellt hat." — Welchen Irrtum meint denn der Papst? Es sind die „monstruosi errores Modernismi", „die ungeheuerlichen Irrtümer des Modernismus". Und nicht nur den Irrtümern des Modernismus, d. h. dem Modernismus als System, sagt Benedikt XV. den Kampf ohne Pardon an, sondern auch dem Geist und der Richtung des Modernismus: „Indess Wir wünschen, dass die Katholiken sich mit Abscheu wegwenden nicht nur von den Irrtümern, sondern auch vom Geist und von der Richtung des Modernismus."

Aber nicht als Freischärler soll man diesen heiligen Kampf führen, sondern als reguläre Truppen, „gehorsam der Leitung dessen", „den Christus zum Hüter und Verkünder der Wahrheit bestellt hat"; auch nicht unter eigenem Fähnlein und eigenem Fahnenworte als „Christliche" oder „Integrale", sondern geeint unter dem gemeinsamen Reichsbanner der Kirche, in dem die Devise leuchtet: „Christ ist mein Name, Katholik mein Zunahme": „Christianus mihi nomen, catholicus cognomen".

Kein „Kurswechsel" ist also eingetreten. Denn Rom ist keine Börse. Benedikt XV. erneuert die Verurteilung des Modernismus durch Pius X. „in ihrem vollem Umfange", und sie ist nicht Defensive sondern Offensive auf der ganzen Linie.

Benedikt will aber nicht, dass seine Kinder „ihre Zeit mit Fragen vergeuden, die keinen Nutzen bringen". Die Abwehr soll nicht in sterile Nörgelei ausarten. Es ist der „innige Wunsch" des Papstes, dass praktische soziale Arbeit geleistet werde: „Mit hoher Freude sehen Wir . . ., dass beständig neue katholische Vereine entstehen. Unser inniger Wunsch ist es, dass diese Vereine sich immer mehr entwickeln; ja dass sie gerade durch Unseren Schutz und Unsere liebevolle Fürsorge zu hoher Blüte gelangen". Diesem Wunsche fügt aber der Heilige Vater die Mahnung bei: „Diese Blüte wird auch nicht ausbleiben, wenn alle Mitglieder beständig und treu den Anordnungen Folge leisten, die der Apostolische Stuhl erlassen hat oder in Zukunft erlassen wird. Mögen daher alle Mitglieder dieser Vereine, die für Gott und seine Kirche arbeiten, niemals jenes Wort der göttlichen Weisheit vergessen: „Ein Mann, der gehorsam ist, wird von Siegen erzählen" (Sprüchw. XXI, 28). „Denn wer sich nicht in demütigem Gehorsam gegen das Oberhaupt der Kirche dem Willen Gottes beugt, der wird auch keine Gnadenhilfe von Gott erhalten und vergebens sich abmühen." — Diese Mahnung beweist, dass dem scharfen Blicke Benedikts auch gewisse Strömungen und Tendenzen in der sozialen Bewegung unserer Tage nicht entgangen sind.

Eindringliche Worte richtet der Papst an den Episkopat über die Leitung und Erziehung der Geistlichen und weist vor allem auf die „Exhortatio ad clerum" hin, die Pius X. zu seinem fünfzigjährigen Priesterjubiläums erliess.

Noch eindringlicher mahnt er, wie schon Pius in seiner Antrittsenzyklika, den Klerus zum engen Anschluss an die Bischöfe auf, die „der Heilige Geist gesetzt hat, die Kirche Gottes zu regieren". „Wer nicht mit seinem Bischofe ist, ist nicht mit der Kirche Gottes."

Wie schon Pius X. in seinem ersten Rundschreiben, so erhebt Benedikt XV. gleichfalls am Schlusse seiner Enzyklika was die Italianissimi „la rivendicazione temporale" zu nennen belieben. Es geschieht fast unvermittelt und nach der Meinung des führenden liberalen Blattes Italiens, des Corriere della Sera (Nr. 318), in schärferer Form als Pius X. es je getan: „la protesta, ripetuta da tutti i Pontefici dopo il 1870, riveste un tono più forte è anche più esplicito di quello che non abbia mai usato Pio X". Es dürfte auch richtig sein, hierin ein Anzeichen der „leoninischen Direktiven" des neuen Pontifikats in den Beziehungen zur italienischen Politik und Regierung zu erblicken. Benedikt XV. hat die Diplomatenschule Leos XIII. durchlaufen und verkörpert wie kaum ein zweiter die Traditionen des „papa re" und geborenen Herrschers. Pius X. hat übrigens, wenn er auch mit dem Quirinal in besseren Relationen stand als Leo XIII., auch in der Kirchenstaatsfrage keine Zugeständnisse gemacht. Und Benedikt XV. hebt ausdrücklich hervor, dass er zu seiner Verwahrung nicht

durch irdische Rücksichten bestimmt werde, sondern dass für ihn wie für seine Vorgänger hierin die Rechte und Würde des Apostolischen Stuhles massgebend seien.

Wenn jemals, so muss im gegenwärtigen Weltkonflikte das Oberhaupt der katholischen Kirche über aller weltlichen Politik stehen und auch der Schein vermieden werden, als ob der Vatikan den politischen Plänen irgend eines Landes dienstbar wäre. Es wird das ein Hauptgrund sein, warum der Papst gerade in diesem Zeitpunkte und der italienischen Regierung gegenüber so scharf die volle Unabhängigkeit und Freiheit des Heiligen Stuhles geltend macht. Selbst wenn Italien aktiv in den Krieg eingreifen sollte, ist nunmehr jeder Verdacht einer Parteinahme des Vaters der Christenheit ausgeschlossen. Eine energische Betonung der Souveränität des Apostolischen Stuhles war geboten; noch in letzter Zeit wurde in der italienischen Presse ganz ungeniert der Gedanke ausgesprochen, dass die beim Heiligen Stuhl akkreditierten Gesandten fremder Staaten, mit denen Italien auf dem Kriegsfuss stände, Rom zu verlassen hätten. Ist die Lage des Heiligen Stuhles schon in Friedenszeiten eine unbefriedigende, so wird sie so bei einem Kriege Italiens völlig unhaltbar.

Vielleicht kommt aber einmal der Tag, da die kriegsmüde Welt sich erinnert, dass ein Schiedsrichter von Gottes Gnaden auf Erden bestellt ist, ihr wieder den Frieden zu schenken. Benedikt scheint selbst auf diesen Weg zum Frieden zu weisen, wenn er mahnt: „Audiant nos ii, rogamus, quorum in manibus fortuna civitatum sita est. Aliae profecto sunt viae, rationes aliae, quibus, si qua sunt violata iura, sarciri possint. Has, positis interim armis, bona experiantur fide animisque volentibus“: „Mögen also, so bitten Wir, die auf Uns hören, in deren Händen die Geschicke der Völker ruhen. Es stehen ja andere Wege offen, es gibt andere Mittel, verletzte Rechte wiederherzustellen. Mit diesen also mögen sie es einmal aufrichtigen Sinnes versuchen und unterdessen die Waffen ruhen lassen!“ V. v. E.

Zu den neuen Brevieränderungen.

Obligatorisch von 1915 an, erlaubt schon jetzt.

In verdankenswerter Weise haben in der Schweiz. Kirchenzeitung die hochw. Herren P. Anastasius, Kapuziner auf dem Wesemlin, und Dr. Regens Müller im Luzerner-Priesterseminar uns mit den neuen Aenderungen des Breviers bekannt gemacht. Hierzu einige Gedanken, auf Einzelheiten der Brevieränderung gehe ich nicht ein, da die Direktorien darüber Aufschluss geben werden.

1. Es leuchtet darin das Andenken u. der Geist Pius X. wieder auf. Der „Erneuerer des Gottesdienstes, der grosse Beter“ — wie Hochw. Herr Prälat Meyenberg an der Totenbahre des Papstes dem hohen Verstorbenen nachrief, hat noch am 23. Oktober 1913 durch das Motu proprio „Abhinc duos annos“ einen Riesenschritt weiter getan in der von ihm eingeleiteten Brevierreform. Seinem Geiste verdanken wir diese nun in Kraft tretenden Aenderungen: ein letztes Geschenk des heimgegangenen obersten Hirten an seinen Klerus.

2. Die vom Papste durch die Bulle „Divino afflatu“ vom Allerheiligentag 1911 eingeleiteten Grundsätze werden nun noch konsequenter und voller durchgeführt.

a. Sonntagsoffizium und Sonntagsmesse dringen nun überall durch. Aeusserlich in der Sonntagsfarbe! Advent-, Vorfasten- und Fastensonntage zeigen nun ohne Pardon stets ihr Violett der Busse und Trauer. Die Fastensonntage sind sogar sämtliche I. classis. Das freudige, festliche Weiss ist fürder das Sonntagskleid nach Ostern. Den grössten Teil des Jahres, nach Epiphanie und nach Pfingsten herrscht die eigentliche Sonntagsfarbe, das Grün der Hoffnung und des Gottvertrauens. — Innerlich aber erfreuen den Priester die bisher meist selten gebrauchten Sonntagslektionen und Sonntagshomilien, insbesondere die Messformulare, die speziell in den Wechselgängen rührende Aeusserungen unseres Gottesheimwehs und Gottvertrauens bergen. Alle Feste — Trinität ausgenommen — welche bis jetzt nur an Sonntagen gefeiert wurden, sind deswegen vom Sonntag losgelöst und auf bestimmte Monatstage verlegt, so dass für gewöhnlich der Sonntag frei ist. Nur wenn der Sonntag ausnahmsweise auf ein Fest I. oder II. cl. fällt, wird er bloss kommemoriert, aber nur, wenn er ein einfacher Sonntag ist.

b. Ganz neu ist: stets sind in der I. Nocturn, wenn die Lesungen de Scriptura occurente sind, die Responsorien der betr. Feria zu beten. Eine herrliche Anordnung. *α.* Welche Schätze von Gebetsperlen liegen dort verborgen; man lese einmal die Ferien-Responsorien der Novemberwochen; wie die passen grad für unsere gegenwärtige Welt- und Kirchenlage, flehen — sühnen — büssen — hoffen — aufschreien, alles findest du dort! Welche Adventsseufzer kann nun der Priester im Dezember zum Messias und Erlöser seines Herzens emporsenden beim Abbeten der Ferialresponsorien! *β.* Diese Responsorien verknüpfen übereinstimmend mit den vorhergehenden Lektionen den Priester mit der gegenwärtigen Kirchenzeit, m. a. W.: Der Priester weiss nun auch, dass z. B. Advent ist, täglich bringen es ihm so deutlich wie früher nie die Responsorien der I. Nocturn zum Bewusstsein. Sind die Weihnachtsresponsorien, die ihn enger an die Krippe führen, mit dem II. Epiphanie-Sonntag verklungen, so stürmen förmlich in den darauffolgenden Wochen felsenfestes Gottvertrauen und unbegrenzte Hoffnung auf den erschienenen Welterlöser auf ihn ein, das „Grün“ der Hoffnung strahlt ihm auch aus den Responsorien entgegen. Die ganze Osterzeit wird nun ein nicht enden wollendes Osteralleluja die I. Nocturn durchfluten! Im Oktober und November sind es die Heldenscharen der Makkabäer, die unserer Seele ihre Worte leihen werden u. s. w. Nun ist die I. Nocturn einheitlich geworden.

c. Ferialoffizium und Ferialmesse sind nun aufs Aeusserste zu Ehren gezogen. *α.* Es werden nämlich — ausser I. und II. cl. — keine Feste mehr trans-

feriert. Fällt ein Fest höherer Bedeutung zufällig oder immer auf ein Festum dupl. majus oder duplex oder semidupl., wird letzteres nie mehr transferiert, sondern als simplificiert im Offizium commemoriert. Dafür darf an einem solchen Tage entweder die Messe vom Offizium oder auch die des simplifizierten Heiligen gelesen werden. So werden einerseits die etwas lästigen und störenden Translationen wegfallen und anderseits die Ferialtage für das Ferialoffizium und die Ferialmesse offen bleiben. β. Die Ferialpsalmen während der Woche kommen jetzt noch viel mehr zur Geltung. Z. B. ausser den hochprivilegierten bisherigen 5 Octaven und der Ascensio Domini, welche unverändert bleiben (von einigen Aenderungen in der Weihnachtswoche abgesehen), sind die andern Octaven in Zukunft anders zu feiern. Die Tage innerhalb der Octav sowie der Octavtag selber haben stets die Ferialpsalmen, und erst die Lektionen der II. und III. Noct. und vom Kapitel an ist de octava. Stephanus, Johannes Evangelist, Unschuldige Kinder, Laurentius und Maria Geburt haben nur octava simplex, d. h. unter der betr. Woche ist nichts de octava, sondern nur der achte Tag selbst wird als simplex begangen. So fallen also z. B. in der Weihnachtsoctav und in der ersten Woche des Januar die zahlreichen Kommemorationen weg. —

3. „Schon wieder etwas Neues" — so wird man nun sagen. Gewiss, wir sind jetzt das Opfer des Uebergangsstadiums und der Entwicklung der Brevierreform. Es wird, und dafür sei Gott gedankt, von der durch Pius X. geschaffenen Kommission an der Reform des Breviers eifrig gearbeitet. Bringen wir das Opfer, dem spätern Klerus zu lieb. „Adhuc sub judice lis est!" Andere Breviere muss, wer nicht will, gar nicht anschaffen. Das bei Räber erhältliche kleine Broschürchen „Variationes in Divino Officio" kostet 75 Rp. und genügt vollauf. — Es ist gut und sehr gut, dass von der kirchlichen Obrigkeit Stück für Stück sofort zur Pflicht gemacht wird. Hätte Pius X. nach Beendigung des Psalteriums und dessen Herausgabe und Promulgierung warten wollen, bis das ganze Brevier mitsamt der Vulgata-Revision und den Lektionen und Homilien vollendet wäre — wir hätten in 100 Jahren noch kein Brevier fertig! So gab Pius X. zuerst ein Stück, das Psalterium, obwohl er wusste, dass die Vulgatarevision Aenderungen im Psalmtexte mit sich bringen werde, heraus — und nun hiess und heisst es: wer A sagt, muss auch B sagen. Ende Herbst 1913 war ein weiteres, das vorliegende Stück fertig, und sofort gibt der Papst es als obligatorisch heraus, am 23. Oktober desselben Herbstes. Das ist der praktische Arbeiter gewesen, Pius X. Ob er wohl dachte, es könnte ihm gehen wie weiland einem seiner Vorgänger auf Petri Stuhl, der bereits die Einführungsbulle des Fronleichnamsfestes geschrieben, aber noch in der Schublade verschlossen hatte und vom Tode überrascht wurde und die ganz merkwürdige Folge zeitigte: dass es nun noch zirka 100 Jahre ging, bis zur Einführung des Fronleichnamsfestes? —

Zum Schluss sei bemerkt, dass man jedenfalls der Einheit halber mit den Brevieränderungen schon am 26. Dezember beginnen sollte, weil dort die betr. Octavae simplices anfangen. Demgemäss beginnt auch das Directorium 1915 des Kapuzinerordens dieses Jahr nicht erst mit dem 1. Januar 1915, sondern mit dem 26. Dezember 1914. B. K. V.

Die Kirchweihe in Laufen und eine praktische Erwägung.*

Am 25. November fand in Laufen, Kanton Bern, die Konsekration der neuen Kirche durch Msgr. Stammler, Bischof von Basel und Lugano, statt.

Das Gotteshaus ist von dem Architekten Hanauer, Luzern, erbaut, in spätgotischem Style, und fasst über 1000 Besucher. In prächtiger Lage beherrscht die Kirche das ganze Städtchen; es soll der schönste neuere Kirchenbau des Berner Jura sein. Das Kirchweihfest war ein Freudentag für die vielgeprüfte Gemeinde, die nunmehr 1700 Seelen zählt. Das Hauptverdienst an dem Gelingen des mühevollen Werkes gebührt dem derzeitigen eifrigen Pfarrer von Laufen, Friedrich Marbach.

Mit der Kirche wurde zugleich das Pfarrhaus erbaut. Es ist sehr zu begrüssen, dass dies allmählich zur Gewohnheit wird. (vgl. z. B. aus jüngerer Zeit Reussbühl, Gerliswil, Heiliggeist-Kirche in Basel etc.) Man wird so wenigstens teilweise, indem man dem Seelsorger freie Wohnung verschafft, wieder dem Grundsatze des Kirchenrechts gerecht, dass der „erectio" die „dotatio" vorauszugehen hat. Wie praktisch diese uralte Vorschrift der Kirche ist, ersieht man aus der „modernen" Idee der „Verselbständigung" der Diaspora-Kirchen durch die Inländische Mission. Die Kirche ging praktischer vor: sie gab nicht erst dem Greis die Krücke in die zitternde Hand, sondern stellte schon das Kind auf die eigenen Füsse.

Wir wissen wohl: die prekären finanziellen Verhältnisse der Diaspora verunmöglichen ein solches korrektes Vorgehen in manchen Fällen. Nach berühmten Mustern beruft man sich auch hier — und mit mehr Berechtigung — auf das Sprichwort: „Not kennt kein Gebot". Ist die Kirche erst einmal gebaut, so kommt das Andere manchmal von selbst nach; aber nicht immer: das beweist gerade die traurige finanzielle Lage der Inländischen Mission.

Statt zyklopische Türme zu errichten oder Gemälde zu stiften, vor denen, wenn nicht die Menschen, so doch sicher die Engel ihr Antlitz verhüllen — warum nicht aus den Sammelgeldern eine, wenn auch bescheidene Summe für den Gehalt des Seelsorgers bestimmen, wenigstens als Grundstock für eine spätere vollwertige Pfarrpfründe? Es ist dies durchaus kein Verstoss gegen den Schenkungszweck: denn unter der „Kirche", für die man sammelt, ist nicht nur der Bau aus Stein zu verstehen, sondern zu ihr gehört, wie die Seele zum Leib, der Pfarrer als minister Christi et dispensator mysteriorum Dei. Aber dieser Pfarrer hat — „leider" wird einer oder der andere Kirchenrat sagen — selbst auch einen Leib. Auch für diesen in angemessener Weise vorzusorgen ist nicht ego-

* Musste auf diese Nummer zurückgelegt werden.

istisch, sondern echt evangelisch, „denn der Arbeiter ist seines Unterhaltes wert“ (Mt. 10, 10) und „der Herr hat verordnet, dass die, welche das Evangelium predigen, vom Evangelium leben sollen“. (I. Cor. 9, 14.) Und in aller Bescheidenheit kann man es aussprechen: Bescheidener als der Klerus lebt keiner der gebildeten Stände. V. v. E.

Die authentische Uebersetzung der päpstlichen Enzyklika in fünf europäische Hauptsprachen.

Das neueste Heft der Acta Apostolicae Sedis enthält eine authentische Uebersetzung der Enzyklika „Ad beatissimi Apostolorum Principis“, die bereits in lateinischer Sprache erschien, ins Italienische, Französische, Spanische, Deutsche und Englische. Es ist dies als zeitgemäss sehr zu begrüssen. Das päpstliche Wort wird so in viel weitere Kreise dringen und an Einfluss gewinnen. Da leider die Kenntnis und die Liebe zur lateinischen Kirchensprache auch in gebildeten Kreisen immer mehr schwinden, so waren mangelhafte Auszüge und Uebersetzungen in der Presse für das grosse Publikum bisher das einzige Informationsmittel über päpstliche Erlasse und auch die sog. „autorisierten Ausgaben“, wie sie z. B. in Deutschland herausgegeben wurden, liessen sehr viel zu wünschen übrig.

Noch praktischer erschiene uns ein gleichzeitiges Erscheinen der Uebersetzungen zugleich mit dem lateinischen Urtexte in der gleichen Nummer der „Acta“. Der moderne Nachrichtendienst verlangt, dass die Erlasse sofort „gebracht“ werden. Ist noch keine authentische Uebersetzung vorhanden, so verfasst man eine eigene, und die kann ungenau ausfallen oder sogar gefälscht sein (vgl. Borromaeus-Enzyklika). Und ein nachheriges Rektifizieren ist nicht die starke Seite einer gewissen Presse.

Am Latein, als der offiziellen Kirchensprache, wird durch die neue Anordnung des Heiligen Stuhles natürlich nicht gerüttelt.

Um von den anderen Gründen zu schweigen, die ihre Notwendigkeit begründen — in ihr besitzt die weltumspannende Organisation der katholischen Kirche schon seit ihrem Bestehen ihr Volapük und Esperanto.

Das Aufgeben des Lateins als Sprache des theologischen Unterrichts und der theologischen Wissenschaft ist u. E. ein geradezu unberechenbarer Schaden für beide gewesen. Kluge Leute behalten sie auch bei: nur so werden ein Noldin, Hurter, Lehmkuhl etc. in der ganzen Welt studiert und gekauft.

Wir trafen s. Z. in Rom einen hervorragenden deutschen Theologen. Er wirkte als Mitglied einer internationalen päpstlichen Kommission mit. Gerade auf dem Spezialgebiete, das in ihr behandelt wurde, war er eine Auktorität und hatte er ein klassisches Werk herausgegeben. Aber es war in deutscher Sprache erschienen, deshalb der Mehrheit der Kommission unzugänglich. Seiner Zeit hatte sich ein Laie bereit erklärt, das Buch ins Latein zu übersetzen. Unser Gelehrte, der selbst die Zeit dazu nicht fand, lehnte dankend ab. Wie wertvoll wäre ihm jetzt die Uebersetzung gewesen!

Das Vorgehen der „Acta“, die das eine tun und das andere nicht lassen, ist da vorbildlich. V. v. E.

Totentafel.

Todesfälle im hl. Kollegium.

Innerhalb weniger Wochen sind dem hl. Kollegium drei seiner Mitglieder durch den Tod entrissen worden. Am 24. November starb Kardinal Aristide Cavallari der Nachfolger Pius X. auf dem Patriarchenstuhl von Venedig. Kardinal Cavallari ist aus dem Seelsorgsklerus hervorgegangen. Am 8. Februar 1849 geboren und 1872 zum Priester geweiht, wirkte er als Hilfspriester und Pfarrer, seit 1888 als Erzpriester von S. Pietro di Castello, der grössten Pfarrei Venedigs. Der damalige Patriarch Sarto ernannte ihn zum Ehrenkanonikus von S. Marco und nach seiner Erhebung auf den Apost. Stuhl zum Administrator der Diözese Venedig, und schliesslich zum Patriarch. 1907 wurde Cavallari zum Kardinal kreiert.

Am 2. Dezember verschied der Erzbischof von Chambéry, Frankreich, Kardinal Franz Virgil Dubillard. Er erblickte das Licht der Welt am 15. Februar 1845. Zuerst im Lehrfache als Dogmatikprofessor am Seminar von Besançon und später als dessen Regens tätig, wurde er im Jahre 1899 Bischof von Quimper, dann Erzbischof von Chambéry und 1907 Kardinal. Er ist der Begründer der „Sodalitas sacerdotalis internationalis Pro Pontifice et Ecclesia.“

Am 6. Dezember wurde das Kardinalskollegium eines dritten Mitgliedes in der Person des Kurienkardinals Angelo Di Pietro beraubt. Am 26. Mai 1828 geboren, betätigte sich Di Pietro in seinen ersten Priesterjahren als Beamter der bischöflichen Kurie von Tivoli. 1866 wurde er bischöflicher Administrator des suburbikarischen Bistums Ostia-Velletri. 10 Jahre später ernannte ihn Pius X. zum Apostolischen Delegaten bei der argentinischen Republik, 1879 avancierte er zum Internuntius von Brasilien. Im Jahre 1881 wurde er Nuntius in München, in welcher Stellung er sich um die Beilegung des Kulturkampfes Verdienste erwarb, und 1887 Nachfolger Rampollas als Nuntius in Madrid. Nachdem Di Pietro 1895 zum Kardinal kreiert worden war, bekleidete er verschiedene hohe Stellungen in der kurialen Verwaltung. Mit ihm ist ein treuer Diener von vier Päpsten und ein hervorragender Diplomat gestorben. V. v. E.

R. I. P.

Homiletisches.

Für Advent- und Weihnachtszeit.

Ueber Demut und Kommunion.

I. Demutsschule.

Der Vorläufer im Advent und Jesus an Weihnachten verkünden — Demut.

Die Menschwerdung des Sohnes Gottes ruft uns in die erhabenste Demutsschule.

Das Altarssakrament, in dem Christus nicht nur seine Gottheit, sondern auch seine Menschheit verbirgt — setzt diese Demutsschule fort.

Das ist das Weihnachts-Demuts- und das Weihnachts-Erhöhungsgeheimnis.

Vorbild unserer Demutsschule: A. Christi Demut. In cruce latebat sola Deitas at hic simul latet et humanitas. Von Christus verkündet der Apostel: Er hat das Gottgleichsein nicht (stolz prahlend) wie eine Raubbeute betrachtet, sondern er hat sich selbst vernichtet, indem er Knechtsgestalt annahm und zum Gleichbild der Menschen wurde, in seinem Wandel erfunden wie ein Mensch. Gedemütigt hat er sich selbst und ist gehorsam geworden bis zum Tode, zum Tode — aber am Kreuze. Philipp. 2, 5 ff. Dieser Christus, mit dieser Gesinnung, zieht in der Kommunion in unsere Seele. Obwohl verklärt, verbirgt er sich wieder unter die Gestalten von Brot und Wein, gleichsam seiner Kirche gehorsam, dem Winke des Priesters und Ausspenders harrend, allen im Sakramente dienend, wie einst bei der Fusswaschung. Wer hätte so das Recht, zu sagen: Kommet — lernet von mir, denn ich bin sanftmütig und demütig von Herzen. Die aufrichtige Geistesberührung mit diesem Christus, der Verkehr mit ihm im hochheiligen Sakrament, muss zur Demutsschule werden. B. Unsere Demut. Bevor der Apostel die Schilderung des demütigen Jesus im zweiten Kapitel des Philipperbriefes beginnt, mahnt er (2, 5): Hoc enim sentite, quod et in Christo Jesu. Habet die Gesinnung, die in Christus ist. Welch herrliche Kommunionmahnung für uns! Gehen wir in die Schule der Demut. Pflücken wir diese Früchte der Demut. Hegen und pflegen wir sie. Und wenn die Kirche am dritten Adventsonntag mit dem selben Philipperbrief uns die Nähe des Herrn freudig verkündet, dringt sie mitten in dem Freudenruf wieder auf die Demut. Und sie verbindet diese Demutsgesinnung mit den christlichen Lebenserfolgen und der Gebetserhörung. Gaudete, iterum dico: gaudete: Dominus enim prope est. . . . Modestia vestra nota sit omnibus hominibus. Ein bescheidenes, demütiges Masshalten in allem (ἐπιεικές) sei allen Menschen bekannt. Wie passt dieser Freudenruf auf das Kommen Jesu in der Kommunion! Unsere öftere Kommunion sollte uns zu einem demütigen Masshalten erziehen, das allen Menschen bekannt würde. Wie soll sich diese Kommunion-Demut zeigen? — Die Demut zeigt sich, wie Thomas sagt — gegenüber Gott und dem Göttlichen im Menschen! Also gegenüber Gottes Wahrheit im Glauben — gegenüber Gottes Gesetz im sich Beugen — gegenüber Gottes Stellvertretung durch Menschen auf dem Gebiete des vierten Gebotes — gegenüber dem Göttlichen im Mitmenschen, der Seele: ihretwegen üben wir heilige Rücksichtnahme und beugen das Ichtum — gegenüber dem Mitmenschen, der uns plagt, weil ich in ihm ein Werkzeug der prüfenden Vorsehung schaue. Geheimnisse der Demut! (Vgl. Thomas S. Th. II II de homilitate.)

Dieser Geist wird in dir lebendig, wenn du bei der Kommunion den Acker deines Herzens aufpflügst und betend und bittend mit Jesus darüber redest. (Philipp. 4, 6.) Dominus prope est . . . petitiones vestrae innotescant apud Deum. Oder gehst du von Jesus, dem Sanftmütigen weg — und beleidigst oder reizest sofort deinen Gatten? Eilst du von der Kommunion weg und setzest dich stolz auf den Richterstuhl und urteilst über die Mitmenschen drauf los, da doch Gott das Gericht sich vorbehalten hat. Oder ist deine Zunge, die das Allerheiligste berührt hat, ein Flammenrad, das stolzes, verderbliches Feuer aussprüht? Hast du Christus versprochen: sein süsses Joch zu tragen und erhebst dich sofort gegen jede Verdemütigung?

Man beachte dazu die sakramentale Demutsschule von der Taufe bis zur Kommunion.

Humilitas est virtus qua quis verissima sui ipsius cognitione sibi ipse vilescit.

Demut gebührt nach Thomas im tiefsten Grunde Gott und dem Göttlichen im Menschen. Etwas Göttliches ist die Stellvertretung Gottes durch Menschen. Etwas Göttliches ist aber jede Menschenseele. Am meisten ist aber die Demut unmittelbar Gott selbst gegenüber zu üben.

Im eucharistischen Dienst bietet sich hiefür die herrlichste Gelegenheit.

Ueberhaupt ist das sakramentale Leben eine aufsteigende Demutsschule.

Wir wiederholen einen Gedanken, den wir schon ausgesprochen haben und entfalten ihn nach einer neuen Seite.

Als der gebildete Nikodemus in einer stillen Nacht mit Jesus sprach, da entfaltete der Herr vor ihm die hohen Gedanken des Lichtes und des Lebens der Wahrheit und der Gnade. Er zeigte ihm die Demut des inneren Menschen, er entrollte ihm die Bedingungen des Weges der Seele zu dem unermesslichen Gott. Er hob den Mann von sinnlichen und natürlichen Dingen hinauf zu den geistigen und übernatürlichen. Plötzlich überraschte er ihn mit dem Worte: Wer nicht wiedergeboren ist aus dem Wasser und aus dem Heiligen Geist, der kann nicht in das Himmelreich eingehen. Nikodemus hatte manches von diesem Worte verstanden, aber es überraschte ihn die Wendung: Aus dem Wasser. Und auch uns überrascht zunächst das Wort vom Wasser. Jesus will innerliche Menschen erziehen; er will den Menschengeist innerlich verbinden mit dem unermesslichen göttlichen Geist. Was hat denn Wasser damit zu tun? Denn Jesus spricht hier nicht im Bilde. Er meint wirklich das Taufwasser. Wie kommt denn der Heiland mitten in seiner Rede auf das Wasser? Uebernatürlich sind die Worte. Wie kann er sagen: Es ist notwendig zum ewigen Leben, dass wir getauft seien mit Wasser? Und doch ist es so. Der Heiland hat wiederholt dieses Wort ausgesprochen und schliesslich feierlich das Taufsakrament eingesetzt. Seither wird jedes Kindlein getauft. Die Kirche ist mit ihrer ganzen Wucht aufgetreten, als Irrlehrer kamen und sagten, die Taufe sei nur ein Sinnbild.

Warum hat Christus zum Sakrament der Wiedergeburt Wasser vorgeschrieben? Um uns zu demütigen. Christus will sagen, die übernatürliche Gnade, die ich schenke, ist in keiner Weise Menschenwerk. Der höchste sittliche Charakter würde die Taufgnade nie erschaffen. Die grössten menschlichen geistigen Leistungen würden das Uebernatürliche nie in die Welt bringen. Darum knüpfe ich Jesus das Uebernatürliche an ein scheinbar ganz geringes Ding. Was sind ein paar Wassertropfen? Wie wenig bedeuten sie? Ja, ich knüpfe die ganze Wahrheit der Wiedergeburt aus dem Heiligen Geist an ein paar Tropfen Wasser, damit auch der gebildete Mann einsehe, die Taufgnade ist kein Menschenwerk, sondern sie stammt von oben. Und Christus knüpft an das an, was ihm beliebt. Unterwerfung unter Gott verlangt er! Darum sagt sich ein jeder katholische Vater, der sein Kind bald zur Taufe bringen lässt: Ich unterwerfe meinen Geist dem unendlichen Geiste Christi und glaube, dass er der Träger unermesslichen Lebens ist und Kinder dieses Lebens an einige Wassertropfen gebunden hat. Sakramentale Demut will er von uns.

Der Heiland fuhr fort. Er offenbarte sich Nikodemus als überlegenen Geist, als grossartigen Charakter, als Gottessohn. Dann überraschte er ihn zum zweiten Male: Einst hing eine Fluchschlange am Pfahl in der Wüste, und die von Schlangen tötlich Gebissenen sollten diese eherne Schlange anschauen. Dann wür-

den sie gerettet. Ich, der Menschensohn, den du, o Nikodemus, bewunderst, ich werde an den Pfahl der Schande geschlagen, als lebendige Schlange, als Bild des Ausgestossenen, des Verstossenen. Nur von daher kommt die Wiedergeburt, die Gnade. Du bewunderst in mir den Lehrer, den Wundertäter, du bewunderst in mir den unvergleichlichen Charakter. O Nikodemus, so spricht Christus, ich aber sage dir, das Heil deiner Seele kommt von jenem Augenblick an zu dir, wo ich am Schandpfahl des Kreuzes hange als Schlangenbild, als Fluchbild, als abschreckendes Bild für die Welt: Denn die Gnade wird nur aus der Selbsterniedrigung geboren. Das ist der gleiche Gedanke, der die Taufgnade spendet. Jesus hat sich selbst vernichtet.

Aehnliches geschieht bei der Wandlung.

Christus verbirgt seine Gottheit. Christus verbirgt seine Menschheit. Er hat sich selbst vernichtet.

In der Kommunion setzt sich diese Demutsschule fort.

Wir vereinigen uns mit dem gedemütigten Christus.

Selbst der Verklärte verbirgt sich hier unter die Gestalten einer Speise.

Nichts beschämt so sehr den menschlichen Seelen-, Kultur-, Haus-, Hof-, Geld- und Geistesstolz als der Kommunionempfang des denkenden (!), betrachtenden (!) Christen.

Gerade die Messfeier will zu dieser gottesdienstlichen Demut erziehen.

Demutsschule im Einzelnen.

Der Prediger beachte folgenden Stufengang:

a) demütig genug sein — für alle Zeit des Lebens nie eine schwere Sünde zu tun: jede schwere Sünde ist Stolz gegen Gott. Psalm. Judica — mea culpa, mea maxima culpa — emitte lucem tuam et veritatem tuam, et ipsae me deduxerunt et adduxerunt in montem sanctum tuum et in tabernacula tua. (Vgl. Ignatius-Exerzitien, Homiletische Studien, S. 661.)

b) demütig genug sein, alle Sünden zu bekennen. mea culpa — Kyrie.

c) demütig genug sein, Gottes Wort zu hören und vom Worte Gottes sich reinigen zu lassen. (Evangelium. Gebet: Munda coc meum vor dem Evangelium.)

d) demütig genug sein, gleichsam die Fingerspitzen und die Füsse der Seele immer wieder von den lässlichen Sünden der Schwachheit und Bosheit zu reinigen. Lavabo. (Vgl. Homiletische Studien 339—404.)

e) demütig genug sein, immer wieder um die Bewahrung vor der Hölle zu bitten. Gebet vor der Wandlung im Kanon: ut nos ab aeterna damnatione eripi iubeas. Timor Domini initium sapientiae. (Trotz aller Liebe bedürfen wir immer als von Gott unendlich getrennte Geschöpfe und als sündige Geschöpfe der Furcht Gottes. (Homiletische Studien 75, 111, 117 (II), 119, 128 d, 129, 186, 721.)

f) demütig genug sein, dem armen, leidenden, verachteten, sterbenden Heiland auf dem Kreuzweg nachzufolgen. — Wandlung: memores passionis Dominum nostri Jesu Christi.

g) demütig genug sein, auch in Freude und Glück nicht übermütig zu werden.

Der herrliche, verklärte Heiland erscheint bei der Kommunion unter den demütigen Gestalten.

Wahrhaftig, in der Kraft deiner Jugend — im Glück und Sieg deines Geschäftes — beim Fortschritt deines inneren Menschen, hast du noch immer zu bekennen: Domine non sum dignus.

Das ist eucharistische, demütige Gottesverehrung.

Alle obigen Punkte können leicht zugleich auf Krippe und Altarssakrament bezogen werden.

Anderes Thema: Weihnacht und Domine non sum dignus.

A. M.

Errata.

Die Leser werden den falschen Titel über Homiletisches selbst verbessert haben. Wir werden auf vielfachen Wunsch diese Anregungen 3 Wochen vor Sonntag und Fest wieder fortsetzen.

Kirchenamtlicher Anzeiger
für das Bistum Basel.

Nota pro Clero.

Die hochw. Pfarrämter werden höflichst ersucht, den Ertrag der Sammlungen für Bistumsbedürfnisse, hl. Land, Peterspfennig, Priesterseminar, Sklaven-Mission und Kirchenbauten in der Diaspora, behufs Rechnungsabschluss pro 1913, bis spätestens den 31. Dezember an die bischöfl. Kanzlei einzusenden. (Postcheck Nr. Va 15.) Später eintreffende Beträge werden für das kommende Jahr gebucht und verrechnet werden.

Solothurn, den 7. Dezember 1914.

Die bischöfliche Kanzlei.

Bei der bischöfl. Kanzlei sind eingegangen:

1. Für Bistumsbedürfnisse: Matzendorf Fr. 10, Arbon 27, St. Brais 9.50, Villmergen 82, Selzach 11, Aeschi 20, Dänikon 42, Ramiswil 5.50, Eich 20, Marbach 23, Gänsbrunnen 4, Gebenstorf 6, Ruswil 117, Knutwil 21.80, Hasle 25, Kappel 11.90, Zuchwil 10, Buix 31, Coeuve 17, Geiss 5, Gunzgen 13, Kaiseraugst 10, St. Urban 11, Sursee 180, Bischofszell 90, Nenzlingen 6.60, Baden, 150, Stein (Aargau) 20, Entlebuch 30, Zell 25, Zeihen 12, Wittnau 4, Fulenbach 20, Courrendlin 25.
2. Für Kirchenbauten: Kappel Fr. 16.
3. Für das hl. Land: Knutwil Fr. 18.20, Kappel 9.55, Luterbach 5 Stein (Aargau) 20, Courrendlin 20, Buchenrain 11.
4. Für den Peterspfennig: Knutwil Fr. 17.10, Nottwil 20, Stein (Aargau) 20, Fulenbach 20, Courrendlin 18, Buchenrain 14.
5. Für die Sclaven-Mission: Knutwil Fr. 25.10, Stein (Aargau) 20, Buchenrain 10.
6. Für das Seminar: Knutwil Fr. 19, Stein (Aargau) 20, Courrendlin 19.

Gilt als Quittung

Solothurn, den 7. Dezember 1914.

Die bischöfliche Kanzlei.

Briefkasten der Redaktion.

Fortsetzung der „Liturgischen Viertelstunden", „Kriegsbetrachtung", „Wer den Zweck will, mus auch die Mittel wollen" wird in nächsten Nummern erscheinen.

☞ Wir machen auf die in der „Schweizerischen Kirchen-Zeitung" regelmäßig inserierenden Firmen aufmerksam.

☞ Alle in der „Kirchen-Zeitung" ausgeschriebenen oder rezensierten Bücher werden prompt geliefert von RÄBER & CIE., LUZERN.

Die Kreuzesfahne im Völkerkrieg

Erwägungen, Ansprachen und Predigten, gesammelt und herausgegeben von Dr. **Josef Schofer,** Diözesanpräses. 8⁰ Viertes Bändchen. (VIII u. 92 S) *M* 1.20; geb. in Leinw. *M* 1.70

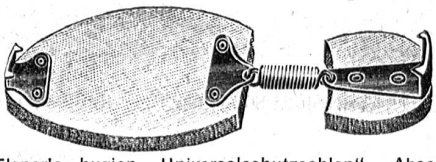
Inhalt: Zum Geleit. — I. Weihnachtsgedanken aus alter Zeit. (Von Dr. K. Rieder.) — II. Trostgedanken zum Friedensfest im Völkerkrieg. (Von Dr. J. Schofer.) — III. Predigten und Ansprachen für die Sonn- und Festtage in der Weihnachtszeit. 1. Der Krieg des Friedensfürsten. Predigt auf Weihnachten. (Von Dr. F. Keller.) 2. Was deutsche Kinder im Jahre 1914 vor der Weihnachtskrippe dachten. Eine Kriegspredigt für deutsche Kinder. (Von Dr. J. Elble.) 3. Märtyrergeist. Predigt auf das Fest des hl. Stephanus. (Von Dr. A. Huber.) 4. Am Herzen Jesu. Predigt auf den 27. Dezember. (Von Dr. A. Kieser.) 5. „Ich bin der Herr, dein Gott". Silvesterpredigt 1914. (Von Dompfarrer C. Brettle.) 6. „Fürchte dich nicht; denn ich bin mit dir und will dich segnen". Neujahrspredigt. (Von Stadtpfarrer A. Stumpf.) 7. Epiphanie des Herrn im allerheiligsten Sakrament. Predigt auf Epiphanie. (Von Rektor E. Stumpf.)

Eben werden die Vorbereitungen getroffen, die Weihnachtssendungen für die Tapfern im Felde bereitzustellen. Dass bei den Sendungen auch die religiöse Literatur nicht fehlen darf, ist selbstverständlich. Als eine solche Weihnachtsgabe für die im Felde wie für die daheim stellt sich das vierte Bändchen der „Kreuzesfahne im Völkerkriege" dar.

Verlag v. Herder zu Freiburg i. Br. / Durch alle Buchhandl. zu beziehen

Stets warme Füsse

sind eine Wohltat! Verlangen Sie in Schuhhandlungen:



„Dr. med. Elsner's hygien. Universalschutzsohlen". Absoluter Schutz gegen Erkältungen. Verhütet Geräusch. Schonet die Schuhe. Mit einem Griffe zu befestigen und abzunehmen. Aus feinstem, zähestem Filz gearbeitet. Preise per Paar: von Nr. 26—30 Fr. 1.80; Nr. 31—40 Fr. 1.90; Nr. 41—46 Fr. 2.—. Wenn in Schuhhandlungen nicht erhältlich, erfolgt direkte Lieferung durch Alfred Bühler, Alleinfabrikant, Willisau.

KURER & Cie. in Wil Kanton St. Gallen

Caseln	**Anstalt für kirchl. Kunst** empfehlen sich für Lieferung ihrer solid und kunstgerecht in eigenen Ateliers hergestellten **Paramente und Fahnen** wie auch aller kirchlichen Gefässe, Metallgeräte etc. Offerten, Kataloge u. Muster stehen kostenlos zur Verfügung.	Kelche
Stolen		Monstranzen
Pluviale		Leuchter
Spitzen		Lampen
Teppiche		Statuen
Blumen		Gemälde
Reparaturen		Stationen

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** liegt bei Herrn **Anton Achermann,** Stiftssakristan in **Luzern** zur Besichtigung auf und kann zu unseren Originalpreisen auch dort bezogen werden.

Fräfel & Co., St. Gallen

Anstalt für kirchliche Kunst

empfehlen sich zur Lieferung von **solid und kunstgerecht in ihren eigenen Ateliers gearbeiteten**

Paramenten und Fahnen

sowie auch aller kirchlichen

Metallgeräte, Statuen, Teppichen etc.

zu anerkannt billigen Preisen

Ausführliche Kataloge und Ansichtssendungen zu Diensten

Eine schöne Auswahl unserer **Kirchenparamente** kann stets in der Buch-, Kunst- und Paramentenhandlung **Räber & Cie. in Luzern** besichtigt und zu **Originalpreisen** bezogen werden.

Alle von Pfarrer Künzle empfohlenen

Alpenkräuter und Teesorten:

St. Benediktskraut, Arnika, Professorentee, Hustentee, Magentee, Blutreinigungstee, Rheumatee, sowie Farnkissen, gegen Rheumatismus, etc. etc. liefert in vorzüglicher Qualität das

Frauenkloster Maria - Rickenbach (Kt. Nidwalden).

Das Bild U. L. Frau von ...der immerwähr. Hilfe

Getr. Abbildung des Gnadenbildes in jeder Ausführung. Auch für **Kapellen** und **Altäre**, mit Rahmen. Vermitteln a. Weihe und besorgen Ablassbreve.

Bruderschaftsbücher etc.

A. Laumann'sche Buchhandlung, Dülmen, Verleger des hl. Apost. Stuhles

Tüchtige Person, gesetzten Alters sucht

Stelle

zu geistlichem Herrn. Referenzen zu Diensten. Eintrit sofort.

Gefl. Offerten unter Chiffre J. M. 66 an Marienheim Luzern.

Carl Sautier

in Luzern

Kapellplatz 10 — Erlacherhof

empfiehlt sich für alle ins Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Standesgebetbücher

von P. Ambros Zürcher, Pfarrer:

Kinderglück!
Jugendglück!
Das wahre Eheglück!
Himmelsglück!

Eberle, Kälin & Cie., Einsiedeln.

Patent Rauchfasskohlen

sehr praktisch, vorzüglich bewährt liefert in Kistchen von: 315 Stk. I. Grösse für ³/₄stünd. Brenndauer, oder von 150 Stk. II. Grösse für 1—1½ stündige Brenndauer, ferner in Kistchen beide Sorten gemischt, nämlich 130 Stk. I. Grösse und 80 Stk. II. Gr. per Kistchen zu Fr. 7.50

A. Achermann, Stiftssakristan Luzern.

Diese Rauchfasskohlen zeichnen sich aus durch leichte Entzündbarkeit und lange, sichere Brenndauer.

Muster gratis und franko.

Rasiere Dich

mit „Réna"-Klingen (Syst. Gillette), selbst für sehr starke Bärte vorzüglich. Preis 20 Cts., Dutz. 1.80 Compl. Rasierapparate (ganz erstklass.) nur 3.75 Prakt. Weihnachtsgeschenk!!! Prosp. gr. M. Scholz, Basel 2.

Louis Ruckli

Goldschmied und galvanische Anstalt

Bahnhofstraße

empfiehlt sein best eingericht. Atelier. Uebernahme von neuen kirchlichen Geräten in Gold und Silber, sowie Renovieren, Vergolden und Versilbern derselben bei gewissenhafter, solider und billiger Ausführung.

Drucksachen liefern billigst **Räber & Cie.**

Zu beziehen durch Räber & Cie., Luzern.

Demnächst erscheint:

Weltgeschichte

von

Prof. Dr. Joh. Bapt. v. Weiss,

k. k. Hofrat, Mitglied des österreich. Herrenhauses, Ritter des Ordens der Eisernen Krone, Besitzer des k. k. Ehrenzeichens für Kunst und Wissenschaft,

fortgesetzt von

Dr. Richard v. Kralik.

XXIII. Band. Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit 1815 bis 1835.

Gross-Oktav, 55 Bogen, Preis broschiert Fr. 11.50, Halbfranzeinband Fr. 2.20.

Vom gleichen Band erscheint eine Sonderausgabe unter dem Titel:

Allgemeine Geschichte der Neuesten Zeit

von 1815 bis zur Gegenwart von

Dr. Richard v. Kralik

Erster Band. 1815 bis 1835, vom zweiten Pariser Frieden bis zum Tode des letzten römisch-deutschen Kaisers. Die heilige Allianz. Die Kongresse. Der griechische Freiheitskrieg. Die Julirevulution und ihre Folgen.